

**Das geistliche Wort** 3

„Nutzt die Zeit!“

**Zeitgeschehen** 10

Corona – ein Rückblick

**Der Gastbeitrag** 20

Gott und das Virus

**Judentum** 28

Eine Insel der Ruhe

**2** Juni  
2020

Briefe aus der Abtei Gerleve

## Zum Geleit

Liebe Leser!

Liebe Freunde der Abtei Gerleve!

In den vergangenen Monaten kam in allen Medien die Corona-Pandemie zur Sprache – bisweilen bis zum Überdruß. Dennoch können auch wir an dem Phänomen nicht vorbeigehen.

P. Elmar Salmann gibt einen vorläufigen Rückblick auf das epochale Ereignis.

Martin Kuchejda erzählt, wie er persönlich die Krisenzeit erlebt hat.

Frank Meier-Hamidi betrachtet die Pandemie aus der Perspektive eines Theologen und stellt u.a. unter dem Titel „Gott und das Virus“ die Frage, ob die Pandemie als ein „Warnsignal“ Gottes verstanden werden darf.

Mit dem Beitrag „Eine Insel der Ruhe“ von Rabbiner Steven Langnas aus München möchten wir angesichts des zunehmenden Antisemitismus in Deutschland um Verständnis für jüdische Traditionen werben.

Allen Leserinnen und Lesern einen entspannten Sommer!

P. Bartholomäus Denz OSB

---

## Inhalt

---

Zum Geleit .....	2
P. ANDREAS WERNER „Nutzt die Zeit!“ Nachdenkliches zu Eph 5,16 ....	3
P. NORBERT BÜCKER <b>Leben im Geist Gottes</b> Über die „geistliche Berufung“ des Menschen .....	6
P. ELMAR SALMANN <b>Corona</b> Vorläufiger Rückblick auf ein epochales Ereignis .....	10
MARTIN KUCHEJDA <b>Leben mit der Krise</b> Erlebnisse in einer außergewöhnlichen Zeit .....	15
FRANK MEIER-HAMIDI <b>Gott und das Virus</b> Die Pandemie – theologisch betrachtet .....	20
UTE EBERL <b>Bleib behütet</b> Eine Morgenandacht im DLF ...	26
RABBINER STEVEN LANGNAS <b>Eine Insel der Ruhe</b> Ein Gespräch mit dem Rabbiner Steven Langnas über die Bedeutung des Sabbats .....	28
<b>Forum</b> .....	34

---

Impressum

---

### Briefe aus der Abtei Gerleve 2/2020

51. Jahrgang Nr. 174, herausgegeben von den Mönchen der Benediktinerabtei Gerleve, 48727 Billerbeck.  
Tel: (02541) 800-140; Fax: 800-233; E-mail: buchunddruck@abtei-gerleve.de; – www.abtei-gerleve.de.  
Erscheint vierteljährlich: Mitte März, Juni, September, Dezember. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich. Satz: Abtei Gerleve, Juni 2020; Druck: Kleerbaum-Druck. Dülmen.  
Bankverbindung: Darlehnskasse Münster; IBAN: DE63 4006 0265 0003 8906 00 BIC: GENODEM1DKM

P. ANDREAS WERNER

## „Nutzt die Zeit!“

Nachdenkliches zu Eph 5,16<sup>1</sup>

Sicher kennen Sie die Erfahrung, daß Ihnen nach dem Abschied oder gar nach dem Tod eines Menschen noch vieles einfällt, was Sie ihm gerne noch gesagt oder Gutes getan hätten. Es gibt diese verpaßten Chancen, die sich nie wieder ergeben oder herbeiführen lassen. Daher: „Nutzt die Zeit!“

Das Problem der Zeit gehört in seinen vielen Aspekten zu den bedrängendsten und schwierigsten Fragen des Menschen. Das Erleben der Zeit kann bestimmt sein von der Angst, daß die Zeit unwiederholbar wegläuft und verrinnt. Wie gerne würden wir manche Augenblicke festhalten, aber sie vergehen. Hier wird etwas deutlich von dem, was Sterben und Tod bedeuten: Die Flüchtigkeit des Augenblicks wird eingeholt von der Zeit, die unumkehrbar vergeht und auf ein Ende zuläuft. Die Zeit spricht in jedem Augenblick vom Tod, vom Ende.

Für den einen vergeht die Zeit schleppend; er wünscht sich den nächsten Moment herbei. Es gelingt ihm nicht, in diesem Augenblick zu leben, weil er nur hofft, daß der jetzige vergeht. Der einzelne Augenblick hat keinen Wert und trägt keine Fülle in sich; man darf sich nicht bei ihm aufhalten, er muß möglichst schnell durch den nächsten Augenblick ersetzt werden.

---

<sup>1</sup> Eph 5,15-20: Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit; denn diese Tage sind böse. Darum seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist. Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, sondern laßt euch vom Geist erfüllen! Laßt in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!

Dem anderen vergeht die Zeit zu schnell; er jagt hinter ihr her und erreicht doch nicht den Augenblick, in dem er mal verweilen und ihn genießen könnte, um so zur eigenen Tiefe und zur Besinnung zu kommen.

**N**utzt die Zeit! – Was heißt das? Zuerst einmal ist die Zeit ein einfacher, unstrukturierter Ablauf von Zeitpunkten. Sie erhält nicht von selbst eine Prägung. In diesem unendlich dahinfließenden Strom von Zeitpunkten gibt es Momente, die mich einladen, diesem Ablauf eine Richtung, meine persönliche Prägung zu geben. Diese Momente können wir ‚Entscheidungs Augenblicke‘ nennen. Mit einer Entscheidung lebe ich nicht mehr in mehr oder weniger sinnlos dahineilenden Zeitpunkten, sondern jeder Augenblick erhält jetzt eine Richtung, eine Dynamik und einen Inhalt auf das angestrebte Ziel hin. Eine solche gefüllte und gezielte Zeit können wir ‚Geschichte‘ nennen, meine persönliche Geschichte auf ein entschiedenes Ziel hin.

„Nutzt die Zeit!“ Das ist eine Aufforderung, der sich zuerst einmal Gott selber stellte. Er gab der Zeit eine Ordnung, eine Gestalt, indem er die Zeit, die Welt und den Menschen schuf und auf sich selbst hin orientierte: Die ganze Schöpfung ist auf den Schöpfer hin angelegt und ausgerichtet. Paulus sagt: „Wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt“ und „die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig“ darauf, daß diese Bestimmung sich durchsetzt und Realität wird. Immer wieder erinnerte Gott den Menschen daran, daß er auf ein Ziel, auf eine Bestimmung hin geschaffen ist. Er erwählte Menschen und setzte sie in Bewegung, ihn zu suchen; er schloß einen Bund mit den Menschen, um ihnen ihr tiefstes und eigentliches Lebensziel zu enthüllen.

Als trotz all dieser Hinweise Gottes der Mensch nicht bereit und nicht fähig war, seinem Leben durch eine Entscheidung für Gott die Orientierung zu geben, die ihn zum Heil führen würde, da traf Gott selbst eine Entscheidung, die der Zeit eine ganz neue Qualität, Dimension und Ausrichtung gab: Er ließ seinen ewigen Sohn Mensch werden in der Zeit. Auch äußerlich prägt diese Entscheidung Gottes unsere Zeit: Wir unterteilen die Geschichte der Menschheit in die Zeit vor und nach Christus.

**I**n Christus hat Gott dem Menschen seine Fülle angeboten. „In Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ (Kol 2,3). Wenn wir uns der Entscheidung Gottes für uns anschließen und dem in der Zeit geborenen Sohn Gottes folgen, dann erschließen sich uns alle Reichtümer, die Gott in die Menschwerdung und auch in die Zeit

hineingelegt hat. „Macht euch nicht so viele Sorgen um den nächsten Augenblick; der jetzige hat dir genug an Fülle und Reichtum anzubieten“ (vgl. Mt 6,34).

In Christus sind wir gerettet vor dem Verschlungenwerden durch die Zeit und der Vergessenheit entrissen. In Christus erhält die Zeit auf einmal ein Ziel, sie wird zur Geschichte, zur Heilsgeschichte; sie wird zum Weg auf Christus zu.

Diese Orientierung auf Christus, auf Gott zu prägt das Leben dessen, der sich für ihn entschieden hat. Die Zeit wird erfüllt vom Leben auf Gott zu, vom Lob Gottes, von der Arbeit. Die gefeierte, gebetete und gearbeitete Zeit schafft Ordnung. Und wer versucht, im Augenblick auf Gott hin zu leben, der ahnt vielleicht etwas von dem, was Ewigkeit bedeuten mag: ewiger Augenblick – im wahrsten Sinne! – vor dem Angesicht Gottes.

Die Kirche betet jeden Tag im Psalm 95: „Heute – jetzt –, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“, sondern öffnet sie dem, der Zeit und Ewigkeit in der Hand hält und prägt.

### **Wirf deine Angst in die Luft**

Bald  
ist deine Zeit um  
bald  
wächst der Himmel  
unter dem Gras  
fallen deine Träume  
ins Nirgends

Noch  
duftet die Nelke  
singt die Drossel  
noch darfst du lieben  
Worte verschenken  
noch bist du da

Sei was du bist  
Gib was du hast.

*Rose Ausländer*

P. NORBERT BÜCKER

## Leben im Geist Gottes

### Über die „geistliche Berufung“ des Menschen<sup>1</sup>

**D**er heutige Sonntag ist Weltgebetstag für geistliche Berufe. Über dieses Thema „geistliche Berufung“ möchte ich mit Ihnen gerne nachdenken, auch deswegen, weil dieses Thema für mich in den vergangenen Wochen neue Akzente gewonnen hat, die nicht nur mir, sondern vielleicht auch Ihnen etwas bedeuten können. Eigentlich sind es gar keine neue Akzente, sondern eine neue Gewichtung der Akzente. Das, was die vergangenen Wochen an Herausforderungen für unser Leben als Benediktiner, als Christen, als Menschen bereitgestellt hat, ist nicht neu, sondern das finde ich schon im Leben und in der Regel Benedikts.

Der Unterschied, allerdings ein gravierender: Heute, in der Situation, in der wir uns befinden, sind diese Herausforderungen nicht frei gewählt, sondern den Umständen geschuldet, und sie sind nicht nur auf das Leben im Kloster bezogen, sondern gelten für uns alle. Drei Akzente von geistlicher Berufung sind mir besonders bewußt geworden:

#### **Geistliche Berufung hat mit dem „habitare secum“ zu tun.**

**H**abitare secum“ ist ein Begriff, der in der Lebensbeschreibung des Heiligen Benedikt auftaucht und der bedeutet: „bei sich selbst wohnen, bei sich selbst zu Hause sein“. Durch die Ausgangsbeschränkungen war das für mich wie für viele von Ihnen in den vergangenen Wochen Thema, und es bleibt noch länger Thema. Es war für mich spannend, zu erleben, wie ich mein Leben gestalte ohne all die Selbstbestätigungs- und Ablenkungsmechanismen, die sonst so wichtig sind. Bestätigung durch beruflichen Erfolg oder durch Anerkennung der anderen, Ablenkung

---

<sup>1</sup> Predigt am 4. Ostersonntag, 3. Mai 2020, in Gerleve.

durch Kontakt mit anderen oder durch diverse Freizeitaktivitäten, all das fällt weg oder ist zumindest extrem eingeschränkt. Und die langfristigen Auswirkungen der Einschränkungen sind ja noch gar nicht absehbar, allein im wirtschaftlichen Bereich, für uns hier in Gerleve, für viele von Ihnen, die vom Verdienst abhängig sind, für unsere Gesellschaft in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt. Und das ist ja nur einer von vielen Bereichen, die uns beschäftigen. Es ist überhaupt nicht abzusehen, was da noch auf uns zukommt und was das Gesicht dieser Welt grundlegend verändern kann. Auch das beschäftigt mich, wenn ich bei mir bin und meine Gedanken und Sorgen nicht abschalten kann. Bei mir zu wohnen, heißt auch, mit all den Fragen und Sorgen zu leben, auf die ich jetzt noch keine Antwort weiß.

Was bleibt? Ich bleibe. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit ergangen ist. Diese Zeit der Beschränkung auf mich kann auch ein neues Verhältnis zu mir selbst, eine neue Wertschätzung meiner selbst bewirken. Unabhängig von dem, was ich schaffe und leiste, was ich anderen bedeute und wert bin, was ich an Lösungen und Antworten für mein Leben und das Leben dieser Welt habe, unabhängig davon bin ich so, wie ich bin, ich bin Geschöpf Gottes, deshalb darf ich so sein, denn ich bin gut so, wie ich bin. Das ist *ein* Akzent von geistlicher Berufung. Ich bin gespannt, ob etwas von dem bleibt, was mir sichtbar geworden ist.

### **Geistliche Berufung geht nur im Blick auf das Miteinander, auf Gemeinschaft.**

Die Frage, wie Zusammenleben funktionieren kann, ist eine Grundfrage, die Benedikt beschäftigt. Das ist ja das Paradoxe an der augenblicklichen Situation: Trotz all der Kontaktbeschränkungen spüren wir deutlicher denn je, wie sehr wir Menschen zusammenhängen und aufeinander bezogen sind. Wenn man sich vorstellt: Möglicherweise ist der Auslöser der ganzen Misere ein Tier, das irgend jemand auf einem Markt in einer chinesischen Provinzstadt gekauft hat. Weltweit sind wir aufeinander bezogen.

Und bei aller Globalisierung: Darauf sind wir noch lange nicht angemessen vorbereitet.

Auch im kleineren Kreis: In Grevenbroich mußten 470 Menschen getestet werden und solange in Quarantäne leben, weil zwei Familien versäumt haben, sich an die Ausgangssperre zu halten. Vor einigen Wochen sagte mir meine Mutter, sie überlege sich, ob sie einen Leserbrief an die

Zeitung schreibt, in der sie sich bei all den jungen Menschen bedankt, die auf grundlegende Rechte verzichten, nur damit sie, meine Mutter, nicht infiziert wird und womöglich stirbt. Sie ist 89 Jahre alt. Hier im Kloster haben wir uns immer wieder in Gesprächen darauf besonnen, daß viele von uns zur Risikogruppe gehören und daß das Auswirkungen haben muß auf das Verhalten von uns allen.

„Wie sich der einzelne verhält, hat zwangsläufig Folgen für die Gemeinschaft“, diese grundlegende und simple Wahrheit haben wir in den vergangenen Wochen gelernt. Ich bin mit meinem Lebensstil, mit dem, was ich geben kann, und mit dem, was ich brauche, immer Teil einer Gemeinschaft. Ich trage Verantwortung für das Gelingen dieser Gemeinschaft. Das hat mit geistlicher Berufung zu tun. Ich bin gespannt, ob etwas von dem bleibt, was uns sichtbar geworden ist.

### **Geistliche Berufung lebt von der Kreativität und Offenheit im Kontakt zu Gott.**

**D**em Opus Dei, dem Gottesdienst, soll nichts vorgezogen werden, heißt es in der Regel Benedikts. Ich bin froh, daß wir uns hier in Gerleve gleich zu Beginn der Krise als Gemeinschaft entschieden haben, an unseren Gebetszeiten nichts zu verändern. Ich bin froh, daß es mit der Zeit geklappt hat, einige Gebetszeiten über Livestream zu übertragen und so anderen Menschen die Möglichkeit zu geben, an unserem Gebet teilzunehmen. Das, was wir beten, hat sich nicht verändert. Aber es hat sich verändert, wie wir beten, die Intention hat sich verändert. Mir ist in den letzten Wochen mehr denn je deutlich geworden, was stellvertretendes Gebet bedeutet: die Menschen mit in den Kontakt zu Gott, ins Gebet hineinzunehmen, denen es schwerfällt zu beten, weil sie die gewohnten Formen verloren haben. Mir ist bewußt geworden, wie privilegiert wir hier in Gerleve sind, daß wir als Gemeinschaft auch in dieser Zeit Gottesdienst feiern dürfen. Manchmal habe ich in Gebetszeiten gezählt, wie viele von uns gerade da sind, und es waren alle da. Das kommt sonst ganz selten vor.

Für Sie ist diese Zeit wohl eher mit der Herausforderung verbunden, kreativ im Kontakt zu Gott zu werden, Formen und Gestaltungsmöglichkeiten zu finden, die Ihrem persönlichen Bedürfnis entsprechen und die Sie im Kontakt mit anderen Menschen halten. Glaube lebt vom Kontakt, auch in Zeiten von Kontaktbeschränkung. Das hat mit geistlicher Berufung zu tun. Ich bin gespannt, ob etwas bleibt von dem, was sich da ent-



wickelt hat, bei uns in Gerleve und bei Ihnen in Ihrem Glaubens- und Gebetsleben.

Ausgangsbeschränkungen, Kontaktbeschränkungen, Einschränkungen des religiösen Lebens: Die Wirklichkeit, in der wir leben, ist nicht nur das, was geschieht, sondern immer auch, wie es auf uns wirkt und was es bei uns bewirkt, was wir in ihr sehen und entdecken, wie wir sie deuten und verstehen. Vielleicht können wir ja die aktuelle Situation deuten und verstehen im Blick auf unser „geistliches Leben“, auf das Leben im Geist Gottes, der uns neue Wege zu uns selbst, zueinander und zu Gott führen will, zu dem Gott, dem wir uns anvertrauen und auf den wir vertrauen dürfen, daß er uns und unsere Welt auch heute trägt.



Seit Ende März ist es möglich, virtuell an den Abendgottesdiensten in Gerleve teilzunehmen – das Internet macht's möglich. Wir übertragen täglich die Vesper (17.30 bis 18.00 Uhr) und die Komplet (20.15 bis ca. 20.40 Uhr). Der Zugang: [www.abtei-gerleve.de/aktuelles](http://www.abtei-gerleve.de/aktuelles). Dann weiter nach unten bis „Vesper und Komplet ab 28. März als Livestream“.

P. ELMAR SALMANN

## Corona

### Vorläufiger Rückblick auf ein epochales Ereignis

**M**itte März. Ein ungläubiges Erschrecken, eine Beklemmung ergreift alle Gemüter, eine ganze Gesellschaft. Angesichts einer unsichtbaren, unabsehbaren, nicht zu kalkulierenden Bedrohung wird innerhalb einer Woche eine Gesellschaft bis in die familiären Kontakte hinein still- und umgestellt. Wurde bisher Nähe gepredigt, Kommunikation, Flexibilität, Spontaneität, offene Grenzen, Tourismus, so galten auf einmal neue Normen: Distanz, Hausarrest, eiserne Regeln, aseptische Reinheitsgebote, Passierscheine, Abschottungen. Alle gängigen Kreisläufe der Wirtschaft, des Geselligen, des Verkehrs wurden unterbrochen, ihrer flüssigen Normalität beraubt. Archaische Atmosphären der Exkommunikation und Kontrolle waren auf einmal selbstverständlich. Und man sah von der Gefährdung so gut wie nichts. Das Virus blieb ebenso unsichtbar wie die Berechnungen der Virologen. Man mußte halt dran glauben. Alle schlossen: Geschäfte, Restaurants, Firmen, Verkehrsbetriebe wie die Lufthansa, Kirchen, Schulen, Kitas, ein jeder wurde auf sich zurückgeworfen.

Es waren Notstandsverordnungen, vorbei am Recht, am Parlament, Dekrete, notwendig, unabwendbar, aber ein Riß bleibt. Die Politik macht Heilsversprechungen unendlicher Milliardenflüsse, fast könnte man von vollkommenen Ablässen der Entschuldung sprechen – und weiß, daß sie zugleich einen großen Teil der Einnahmen verliert. Verlorene Zuschüsse, woher – wohin, wann kommen sie wie an? Und sie können die Verzweiflung und das Gefühl der Beraubung und der Kränkung, der Verzweiflung in der Wirtschaft und den Familien nur mildern, aber nicht aufwiegen.

Noch schlimmer, noch künstlicher die sog. Lockerungen, das langsame, täppische, ungelenke, behinderte Sich-Einfädeln in die halbe Wirklichkeit, in die Wiedererstattung eines Vorschimmers von Normalität. Wollen wir

zu ihr zurück, und wie – oder sind wir Verwandelte, hat sich da etwas verschoben in unserem Selbst- und Weltbild?

Bei alldem fehlt weitgehend die Stimme der Theologie, der Kirchen, die sich restlos den Regeln unterwerfen und kaum eine Außenperspektive haben. Gibt es eine solche, wie könnte sie aussehen?

Zunächst einmal habe ich zu Beginn dieser kleinen Betrachtung versucht, der Bestürzung, der Mischung aus Lähmung, Staunen und Erregung Raum zu geben, Es wäre viel, wenn wir eine Sprache, einen Tonfall fänden, um der Wirklichkeit standzuhalten, dann sie womöglich zu bestehen und gar zu deuten. Damit sind wir aber schon an den Grenzen dessen angelangt, was den Sterblichen möglich ist.

**A**ls erstes ist dem Unheimlichen eine Kontur zu geben. Dem unsichtbar Bedrohenden, unfäßlich überall Präsenten des Virus, der uns aus dem Heim, dem sicheren Ort vertreibt, vor dem man nirgends sicher ist – und doch im realen Leben überhaupt nicht auffällt. Diese Mischung, von Freud und dem späten Heidegger in den 1930er Jahren beschrieben, zeitigt viele Folgen.

Sie befeuert Ängste, Projektionen, Abwehrmechanismen, die seltsame Bereitschaft des Menschen zu apokalyptischen und Verschwörungserzählungen, um endlich dahinter zu kommen und sich durch extreme Bilder, An- und Vorwegnahmen zu sichern. So schlimm ist dann die Wirklichkeit doch nicht, wie sie in den Phantasien ausgemalt wird. Es gibt heiße und kalte Apokalypsen. Die erste ist dramatisch wie in der Geheimen Offenbarung des Johannes: Da gibt es einen Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Bösen (Amerika und China, geheime Bünde, Seilschaften), Tod und Gericht. Und dann die grau kaltgestellte Welt Kafkas und deren Grauen: alles, eine ganze Gesellschaft stillgelegt, verdächtigt, Standbilder eines Standrechts. Öde Straßen, verborgene Instanzen, die alles bestimmen. Daran heften sich Ahnungen, Erzählungen, Mythen von Verschwörungen, eine geheime Leidenschaft des Menschen, der hinter allem etwas wittert, geheimen Logiken auf die Spur kommen will, sich als Detektiv und Magier der Entlarvung fühlt. Darin ist man schnell Meister, findet überall Symptome und Indizien, ob es nun China, Amerika, Finanzmächte, jüdische Bankiers oder die Herrschenden sind, die die Demokratie aushöhlen wollen – alles kann und muß im Internet als Sündenbock herhalten.

Und in und hinter alldem nistet die stille Verzweiflung, der Streit in den Familien, die geheime Gewalt, die schiere Not, das Starren in Abgründe

menschlicher und wirtschaftlicher Zukunft und die Frage. Was kommt danach, wie geht es weiter?

Wie hätten die Kirchen damit umgehen können, welche Sprache finden? Zunächst stünde ihnen ein unermeßlicher Raum für Sprache und Ausdruck offen, ohne Stereotypen. Wie viele Erzählungen aus Bibel und Kirchengeschichte wären da lebendig zu erinnern und neu zu entdecken gewesen, wie viel an dramatischen Brüchen, Wandlungen, Passagen: vom Exodus bis zum Untergang Jerusalems, von der Lebensparabel Jesu bis zu den ungeheuren Übergängen in der Geschichte und den Gestalten des Christentums. Und: Was wäre aus der eigenen Lebenserfahrung zu mobilisieren, um sich den Gesetzen der Wandlungen der Existenz anzunähern? Und war nicht einst das Gebet eine wichtige Fassung solcher ambivalenten Erfahrungen, im Hören, Erzählen, Schweigen, Staunen, Danken, Preisen, Klagen, Bitten, Anheimgeben, Vertrauen, in Widerstand, Aufstand und Ergebung? Und das alles in tiefer Einsamkeit und als gemeinschaftlicher Gestus.

Und endlich: kann man von Gericht und Aufrichtung seitens Gottes unserer Zeit gegenüber sprechen? Sind wir nicht an eine Schwelle gekommen, wo unser Steigerungswahn des Höher, Tiefer, Weiter, Aufgeklärter, an Gewinn und Mobilität an eine Schallgrenze kommt – ebenso wie der scheinbar entgegengesetzte Sicherungswahn der Prävention und Risikominimierung, also die bis zum Schwindel reichende Schiffschaukel von Sicherheit und Freiheit? In alldem offenbart sich unsere Unfähigkeit, in die Endlichkeit aller Dinge, auch des Lebens einzuwilligen. Wird nicht jetzt unser Unendlichkeits- und Perfektionswahn aufgedeckt? Würden wir nicht von vielen Zwängen befreit? Und ist nicht auch eine geheime Erleichterung in uns darüber, daß vieles wegfällt – und wir es kaum vermissen?

**F**ührt uns also das Unheimliche womöglich ins Heimliche, ins Leb- und Bewohnbare, Bergende? Man kann sich nicht genug darüber wundern, wie zivilisiert die Gesellschaft das Auferlegte angenommen und ausgetragen hat, mit wieviel an Tapferkeit, Geduld, Solidarität, Einwilligung, Aufmerksamkeit. Jeder hat die Mischung aus Lähmung und Aufregung gespürt, es ging an und auf die Nerven – und doch: Da sind Ressourcen, die ungewöhnlich und unerwartet sind. Wie viel auch an Improvisation, Überlebenswillen, Unterstützung, Wandlungsfähigkeit; vor zwei Monaten noch undenkbar.

Das gilt von der kleinen Welt unseres Konvents, der Bereitschaft, auf Neues zu reagieren, die Arbeiter von Westfleisch aufzunehmen, die Änderungen in Liturgie und Betrieben zu gestalten; es braucht da das einfache Miteinanderhaushalten und eine ebenso große Aufgeschlossenheit. Dies gilt auch für die ganze Gesellschaft wie in jedem kleinen Leben. Von der finanziellen bis zur menschlichen Not, alldem mußte in unerhörter Form standgehalten und es schöpferisch angegangen werden. Und noch etwas: vielleicht hat es nie eine so dichte und weitgespannte Welterfahrungsgemeinschaft gegeben, eine Solidarität im Erleiden wie in der Tapferkeit des Durchstehens, der Ausgesetztheit wie der Hilfe. Manchmal denke ich, daß die Wissenschaftler die heutigen Priester und Mönche sind, die kartäuserhaft jahrelang an einem winzigen Detail forschen, aus dem dann Hilfe für viele erwachsen kann, aber wie oft bleibt eine solche Suche auch vergeblich.

Ob auch das Gebet, von der Öffentlichkeit abgeschnitten, uns etwas Inniges, Anderes hat entdecken lassen? Und wie viel an Phantasie des Möglichen, an neuen Kommunikationsformen sind erschlossen worden, im weltlichen wie im geistlichen Bereich, eine andere Art der Ökumene. Wird das zu Veränderungen und Entdeckungen im kirchlichen Betrieb führen, zu neuen Formen und Foren einer gemeinsamen Liturgie, bunter, laikaler, einsamer und gemeinschaftlicher zugleich, mystischer und kommunikativer? Wird die Kirche ärmer, funktionsloser werden – um was wie zu entdecken? Wird die Politik zu einem Stil finden, der der Wirklichkeit gemäßer wäre? Das gilt von allen repräsentativen Formen der Gesellschaft, den Banken, Europa, den Parteien, den Kirchen. Sie alle stehen unter Verdacht, die Wirklichkeit zu verfälschen, werden bestritten im Namen eines Ideals unmittelbarer Partizipation. Vom Klima, Geldkreislauf, Segen und Not einer globalen Welt gar nicht zu reden. Nicht daß es Lösungen gäbe, aber doch Weisen des Umgangs damit. Vielleicht sind wir deshalb in die Bedrängnis gekommen, um etwas hinzuzulernen.

Gott scheint in alldem nicht vorzukommen, kaum vermißt zu werden. Ob Er freies Geleit gibt, Zeuge unseres Lebens und seiner Wandlungen wäre, ein Blick, der uns wahrnimmt? Ein agnostischer Philosoph und Psychiater aus Mailand, Umberto Galimberti, hat nach dem Tod seiner Frau einmal bemerkt, ihm fehle nun ein solcher Zeuge, ein Blick, der sein Leben aufnehme. Und er meint, daß man sich Gott allenfalls so vorstellen könne.

Während der gesamten Krisenzeit haben wir bei Tisch ein wunderbares Buch gelesen: Volker Reinhardt, Die Macht der Schönheit. Eine Kulturgeschichte Italiens (München 2020), in Wahrheit auch eine Kirchen- und Politikgeschichte. Staunend haben wir die Wandlung der Aggregatzustände in Kunst, Gesellschaft, Kirche, Christentum und Politik wie in der Biographie großer Menschen oder der Entstehung von einmaligen Werken der Kultur von 1100 bis heute verfolgt. Ein großartiger Kontrast und Kommentar zum heutigen Erleben. Eine Hochschule um zu lernen, wie anders Gott jeder Zeit nahe und fern ist, wie vielschichtig die Konstellationen der Geschichte sind, wie unerschöpflich reich auch jedes Werk, jede Epoche, jeder Mensch sein und das Geheimnis des Lebens spiegeln und vergegenwärtigen kann. Ob das nicht eine Verheißungsspur für uns wäre?

## Corona-Virus

ein winziges Stück RNA  
erinnert die Krone der Schöpfung  
an ihre Sterblichkeit

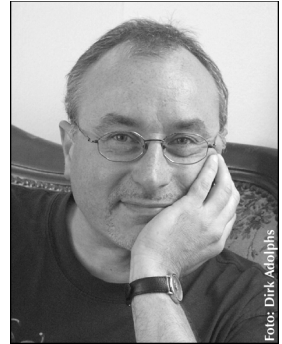
alle Welt gerät in Panik  
man hatte das tatsächlich  
vergessen

*Andreas Knapp*

MARTIN KUCHEJDA, GUMMERSBACH<sup>1</sup>

## Leben mit der Krise

Erlebnisse in einer außergewöhnlichen Zeit



**A**uf der Website der Abtei Gerleve lese ich den Corona-Blog und bedauere zum wiederholten Male, genau das nicht getan zu haben, was ich da sehe: einen Ablauf der Ereignisse der aktuellen Krise zu verfassen, schön chronologisch, damit nicht so viel verloren geht und man sich dann später in Erinnerung rufen kann, was verloren gegangen ist.

Was P. Elmar Salmann und P. Marcel Albert da veröffentlicht haben, ist verdienstvoll. Ich konnte mich nur in Teilen dazu aufraffen. Sowieso war ich in einer Art Schockstarre nach dem Lockdown Mitte März. Einerseits erleichtert, daß jetzt eine Art Klarheit herrschte, andererseits bestürzt über das Vakuum, in dem man sich plötzlich befand. Gepaart mit einer Mischung aus Furcht, Ungläubigkeit und Erstaunen. Und das alles unter einem großen grauen Tuch, das die Geräusche dämpfte und alles mit einem Schleier der Unwirklichkeit überzog.

Vor Jahren gab es einen Film mit dem Titel „Die bleierne Zeit“. Das trifft es doch ganz gut. Die Leichtigkeit ist dahin, die vorgebliche planerische Sicherheit. Und ein Zitat aus der Rockmusik trifft es auch ganz gut. John Lennon sagte: „Leben ist das, was passiert, während du gerade dabei bist, andere Dinge zu planen.“

Und es ist so viel verloren gegangen: Erlebnisse, Verabredungen, Aufenthalte. Wohl gemerkt, das sind verlorengegangene Planungen, nicht

---

<sup>1</sup> Martin Kuchejda, \* 1957, studierte Theater-, Film- und Fernschwissenschaften sowie Neue und Mittlere, Alte Geschichte an der Universität zu Köln. Ab 1989 leitete er das Kulturzentrum Bruno-Goller-Haus in Gummersbach. Seit 2013 leitet er das Gummersbacher Veranstaltungszentrum Halle 32. Er ist ehrenamtlich in der Kirchengemeinde St. Mariä Heimsuchung in Marienheide engagiert.

umgesetzte Vorhaben. Ein nicht gelebter Kalender von Möglichkeiten. Für manchen Menschen, dessen wesentlicher Lebensinhalt von der Ausübung von Aktivitäten geprägt ist, einer gehetzten Abfolge von privaten und dienstlichen Terminen, mag das eine regelrechte Katastrophe darstellen. Zurückgeworfen auf sich selbst. Das führt zu Spannungen, Enttäuschungen, auch Aggression.

Mein hauptsächlicher Broterwerb besteht aus der Planung und Durchführung von Veranstaltungen, seien es Konzerte, Theatervorstellungen, Hochzeitsfeiern, Aktionärsversammlungen oder Parteitage. Alle diese Veranstaltungen leben von der Teilnahme von Menschen. Unter den Bedingungen einer Pandemie ist eine Ansammlung von Menschen aber nicht nur nicht angeraten, sondern der Kern des Übels. Verschiedene Massenansammlungen von Menschen waren es ja, die die Seuche so richtig angefeuert haben: sei es ein Fußballspiel in Mailand, der Karneval in Gangelt oder das Apres Ski in Ischgl, aber auch der Gottesdienst einer südkoreanischen Sekte.

Noch in der Nacht der Pressekonferenz der Kanzlerin am 12. März haben wir unsere Veranstaltungshalle in Gummersbach für die nächsten Wochen und dann auf erstmal unabsehbare Zeit geschlossen. Das war eine gute Wahl; denn die Alternative wäre gewesen, das Risiko einer jeden Veranstaltung nach einem Punktesystem genau abzuwägen. Da tauchte zum Beispiel die Frage auf, ob Teilnehmer aus einem Risikogebiet kommen. Eine Frage, die kaum zu beantworten gewesen wäre.

Am 22. März war ich dann vorerst zum letzten Mal Lektor und Kommunionhelfer in der Wallfahrtskirche in Marienheide. Es war eine sehr surreale Angelegenheit zu verkünden, daß dies für ungewisse Zeit der letzte Gottesdienst hier sein sollte. Alles stand schon unter den noch unklar ausformulierten Bedingungen der Hygiene-Maßnahmen. Kein Friedensgruß mit Handgeben, keine Mundkommunion, aber noch mit Gesang. Als der letzte Ton des Orgelnachspiels beim Ausgang verklungen war, da wußten wir: Das war es jetzt erstmal.

Ostern bin ich mit Frau und Kind in die leere Kirche gegangen. Wir haben eine Kerze angezündet und innegehalten. Die Stille im Raum war bedrückend. Statt triumphaler Ostermesse ein halbdunkler Raum, in dem die Geräusche überlaut widerhallten.

„Die Erde stemmt sich gegen den Menschen.“ Das hat niemand anders gesagt als der Trainer unserer Fußball-Nationalmannschaft Joachim



Löw. Und er hat Recht damit. Wir haben uns die Erde untertan gemacht und dabei überzogen. Die Abholzung der Regenwälder, der Klimawandel, die Überbevölkerung, unser gedankenloser Umgang mit Ressourcen, all das rührt aus der Gier nach ewigem Wachstum. Dabei ersticken wir an unserem Drang nach Mobilität und Kommunikation, nach Erlebnissen und dem immer mehr...

Unsere jetzige Krise ist in Teilen auch Produkt dieser Entwicklungen. Die Zerstörung von Lebensräumen läßt die übrigen Habitats näher zusammerrücken und begünstigt den Übergang zum Beispiel von Viren von Tieren auf den Menschen in größerem Maße.

Da könnte man ja auf die Idee kommen, wir würden die Krise als Chance begreifen und etwas ändern. Aber das sehe ich nicht. Unser größtes Problem, so wird es oft suggeriert, scheint zu sein, daß zu wenige Autos verkauft werden und wir auch sonst nicht ordnungsgemäß konsumieren. Wir werden als „Verbraucher“ definiert und haben uns gefälligst auch so zu verhalten. Wir sind wie Ameisen, deren Hauptaufgabe es offensichtlich ist, etwas zu verbrauchen. Dieser einseitige Begriff von wirtschaftlichem Verhalten führt dann zwangsläufig zur Erzeugung von Gammelfleisch und der Haltung von Wanderarbeitern unter prekären Bedingungen.

Jede gesellschaftliche Lebenssituation entwickelt auch ihre eigene Sprache. Wir haben neue Worte: Lockdown, Shutdown ... Und wir erleben neue Kenntnishorizonte: Auf den Straßen reden die Menschen ganz selbstverständlich über pandemische Reproduktionszahlen, und Virologen werden zu Popstars, zu Experten der Expertise.

Man sagt so gerne: Wo eine Tür sich schließt, da geht eine andere auf. Auf die private Perspektive bezogen kann das bedeuten, die Chance zum Innehalten auch wirklich zu nutzen, sich zu hinterfragen: Bin ich noch auf dem richtigen Weg? Verschwende ich mich und meine Möglichkeiten? Wo kann ich mich sinnvoller einbringen?

Für mich wird es sicher heißen, sich stärker einzubringen, nicht so viel als gegeben hinzunehmen, kritischer sein, verbindlicher und deutlicher, die Einschränkungen als große Befreiung empfinden. Das fängt bei machbaren Kleinigkeiten an: Das reicht vom „nicht mehr täglich Fleisch essen“ bis zum „wenn ich schon Fleisch esse, dann nicht vom Discounter“. Das geht weiter über den Vorsatz, nicht mehr so oft zu fliegen, bis zu anderen lieb gewordenen, aber nicht wirklich nutzbringenden Gewohnheiten.

Am 10. Mai durfte ich den ersten Gottesdienst unter neuen Bedingungen begleiten. Am Eingang der Kirche stehen jetzt zwei Ordner in gelben Westen, die die Regeln überwachen. Jeder Gast trägt sich in eine Liste ein und desinfiziert sich die Hände, dann nimmt er Platz, drei Menschen in einer Reihe, es sei denn sie leben in einem Haushalt. Der Mundschutz bleibt auf. Am Altar steht wieder Desinfektionsmaterial, auch der Kommunionhelfer desinfiziert sich die Hände, bevor er ein Ziborium vom Tabernakel zum Altar bringt und bevor die Kommunion ausgeteilt wird. Dann natürlich weiter keine Mundkommunion, kein „Der Leib Christi“ (das sagt der Priester vom Altar aus einmal für alle), keine Segnungen mit irgendeinem Kontakt, kein üblicher Friedensgruß, kein Gesang der Gemeinde. Die Gemeinde sitzt da: zwar konzentriert, aber in vielem nicht wirklich teilnehmend. Der Gottesdienst ist keine wirkliche Gemeindefeier mehr, er ist durch Abstand und Rücksichtnahme unpersönlich und vereinzelt geworden. Das ist den Umständen geschuldet und muß wohl vorerst auch so bleiben.

Hoffen wir, daß wir diese Zeit überstehen und nicht sogar hinter das jetzt wieder gewonnene Maß zurückfallen!

Im Rahmen der **Aktion „Helping Hands“** hat das Chemieunternehmen **BASF** der Benediktinerinnenabtei Mariendonk eine große Menge des Händedesinfektionsmittels Protectol® zur Verfügung gestellt, um mit ihr verbundene pflegerische und soziale Einrichtungen damit zu unterstützen: u.a. Krankenhäuser, Altenheime, Bahnmissionsmission, Obdachlosenhilfe, Klöster. So haben wir auch in Gerleve davon profitieren können. Dafür sind wir sehr dankbar, zumal der Publikumsverkehr bei uns inzwischen mehr und mehr zunimmt: Gottesdienste in der Abteikirche, Kurse im Haus Ludgerirast, Besucher in der Gaststätte sowie in der Gastabteilung des Klosters. Auch an der Pforte besteht die Möglichkeit, die Hände zu desinfizieren.

Da nicht abzusehen ist, wie lange die Corona-Krise noch andauert, kommen „Helping Hands“ uns sehr entgegen.

**Wir bedanken uns bei der BASF und bei den Benediktinerinnen in Mariendonk!**

**Krise – sie ist was sie ist**

nicht wahr haben wollen  
realisieren  
verharmlosen, runter spielen  
dramatisieren, Panik machen  
pädagogisieren, theologisieren  
die „wahren“ Hintergründe kennen  
zur Chance umdeklarieren.

**Krise – sie ist was sie ist**

nicht berechenbar  
verunsichernd  
nicht leicht beherrschbar  
ungerecht  
bringt Leid  
in unterschiedlichem Ausmaß  
kostet Opfer  
ist eine Krise unter vielen.

**Krise – sie ist was sie ist**

sie lockt das Gute hervor  
Solidarität wächst  
– Eigensinn auch –  
paradox: mehr Abstand kann uns näher zusammenbringen.

**Krise – sie ist was sie ist**

alles durcheinander – alles übereinander – alles möglich.

**Und jetzt?**

unsere Sinne beisammen halten  
auf Herz und Verstand hören  
auf das rechte Maß achten  
planen auf Sichtweite  
und bauen auf Hoffnung.

**Ich glaube:**

der Kreuzweg Jesu war nicht das Ende!  
Selbst die größte Krise ist nicht das Ende!  
Auch wenn sich das Leben meist nicht an den Kalender hält:  
Setzen wir auf Ostern  
und hoffen auf Auferstehung.

*Roman Aigner, Katholische Landvolk-Bewegung Augsburg*

FRANK MEIER-HAMIDI<sup>1</sup>

## Gott und das Virus

### Die Pandemie – theologisch betrachtet



*Wie ist es möglich, daß ein Gott, der die Welt in ihrer Vielfalt einschließlich der Menschen geschaffen hat, und der es auch noch in irgendeinem Sinne gut mit diesen Menschen meint, Krankheiten und Leiden zuläßt, die für uns Menschen gefährlich werden und nicht nur das Leben einzelner, sondern sogar unsere Kultur und unsere Zivilisation gefährden?*

**H**ier und da gibt es Christen, die halten das Coronavirus für eine „Botschaft Gottes“ – sei es als „Strafe“ oder als „Mahnung“, dem Virus wird im Weltenlauf ein Sinn zugewiesen, der uns Menschen „helfen“ soll, mit dem Unkalkulierbaren einer Pandemie zurechtzukommen. Bekanntlich hat dieses Deutungsmuster in der Geschichte großer Heimsuchungen und Seuchen bis in die Bibel hinein viele Vorbilder. Aber ist eine solche Deutung vor dem Hintergrund philosophischer und theologischer Theorien über das Verhältnis Gottes zu seiner Schöpfung plausibel?

#### **1. Hat die Corona-Pandemie etwas mit dem „Schöpfungsplan Gottes“ zu tun?**

**D**ie Wissenschaften sind grundsätzlich in der Lage, die Funktion von Viren in der Evolution immer besser zu verstehen. Dazu gibt es bereits Theorien. Diese Erklärungen berühren aber nicht unsere menschlich existentiellen Fragen nach Sinn, geschweige denn unsere religiöse Irrita-

---

<sup>1</sup> Frank Meier-Hamidi, (geb. 1964) Dr. theol., Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte in Münster, München und Heidelberg. Promovierte bei dem verstorbenen Münsteraner Dogmatiker Thomas Pröpfer und ist seit 2006 an der Katholischen Akademie Franz Hitze Haus Dozent für Theologie und Philosophie.

tion angesichts eines guten Gottes. Die Auskunft der Virologie, daß Viren selbst Teil unseres Erbgutes sind oder gar am Anfang der Entwicklung des Lebens stehen, macht „Sinn“, läßt uns aber ratlos zurück angesichts des Leides daß sie anrichten können. Eine „Gottesperspektive“ kann die Virologie nicht einnehmen, eine Gesamtschau aller Wirklichkeit, in der das konkret und momentan erfahrene Leid am Ende dann doch wieder einen Sinn haben könnte. Das ist die Perspektive der „Theodizee“, der Frage nämlich, wie ein gütiger Gott und das faktisch von Menschen erfahrene Leid und Unrecht zusammengedacht werden können. Weder Virologie noch eine andere Wissenschaft kann ein alles erschöpfende Zustandsbeschreibung der Welt liefern, in der Viren einen „Sinn“ machen. Mit solchen umfassenden Weltdeutungen sind eher Mythen und Religionen beschäftigt.

Als besonders hartnäckig erweist sich in diesem Zusammenhang durch die Zeiten hindurch die Auffassung, daß Gott Menschen durch Krankheit und Seuchen für ihre Sünden und ihr Fehlverhalten strafe. Ein derart strafender Gott ließe sich in der Bibel finden.

Befragt man die biblischen Zeugnisse etwas genauer, wird hingegen deutlich, daß von Krankheiten und Katastrophen in der Regel im Zusammenhang mit Heilung und Heilwerden die Rede ist (vgl. z.B. 2 Kön 20,1-12). In der Bibel, und zwar auch schon in der hebräischen Bibel, setzt sich die Erkenntnis durch „Gott wird sein Volk heilen, trösten und verbinden“ (Jes 57,18; 30,26). Insofern Gott als „Arzt“ des Menschen erfahren wird, weil Gott die „Liebe“ ist, die den Menschen zu seiner Gemeinschaft mit sich bestimmt, ist es ausgeschlossen, daß er sich einer Pandemie bedient, um irgendwen damit zu strafen. Die Gottesbotschaft Jesu macht dies unmißverständlich deutlich. Als beispielhaft dafür darf die Heilung des Blindgeborenen in Joh 9 angesehen werden. Jesus antwortet seinen Jüngern, daß weder der Blinde selbst, noch seine Eltern gesündigt und damit die Krankheit ausgelöst haben. Vielmehr sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Das Übel dient dazu, durch Gottes Liebe überwunden zu werden. Ihm wird keinerlei eigener Zweck oder Wert zuerkannt.

Es geht Jesus darum, den Zusammenhang zwischen einer moralischen Verfehlung und einem physischen Übel aufzuheben. Es handelt sich dabei auch theologisch um eine falsche Kausalität. Man könnte das Denken, daß gute und schlechte Taten ihre Folgen in sich tragen oder daß man von einem Wohlergehen oder Krankheit auf gutes oder böses Verhalten zurückschließen kann auch als ein mythisches Denken bezeichnen. Im Buch Hiob begegnet uns dieses Konzept ebenfalls, wenn die Freunde Hiobs

versuchen, bei Hiob irgendeine und sei es eine verborgene Verfehlung zu finden, die die Ursache seines Leidens sein könnte. Im Laufe der Hiob-Erzählung wird dieses Konzept korrigiert und zugunsten eines weiteren Gottesbildes aufgehoben.

Die Bibel selbst scheint wenig geeignet, die Auffassung von Krankheit als Strafe Gottes zu untermauern. Vielmehr versuchen ihre Erzählungen, den von Menschen hergestellten verhängnisvollen Schuld-Ergehens-Zusammenhang im Lichte eines barmherzigen Gottes in Frage zu stellen und Menschen aus solchen unheilvollen Gesetzmäßigkeiten zu befreien.

*Fazit: Das von uns Menschen empfundene physische Übel des Virus fügt uns Leid zu und entzieht sich einer Sinnzuschreibung im menschlichen Sinne. Es steht insofern nicht mit einem Gott in Zusammenhang, der es mit uns Menschen gut meint und deshalb kein Leiden will.*

## **2. Ist die Welt nach Gottes Willen eingerichtet? Warum gibt es physische Übel bzw. warum läßt Gott sie zu?**

Die weiteren Überlegungen ergeben sich aus den Grunddaten einer theologischer Anthropologie, die sich in den vergangenen Jahrzehnten um eine Rezeption des neuzeitlichen Freiheitsverständnisses in die Theologie verdient gemacht hat. Von daher läßt sich sagen, daß unsere Grundverfassung als vernunftbegabte, von Gott ins Leben gerufene Geschöpfe darin besteht, daß wir uns als an Materialität gebundene Freiheiten vorfinden. Endliche Freiheit kann nicht anders als leibgebunden existieren. Leiblichkeit und Materialität sind Voraussetzungen für Kommunikation und Realisierung von Freiheit. Will Gott andere als seine eigene Freiheit, dann kann sie nur als endliche existieren.

Physische Übel sind die zwangsläufige Folge einer aus der an endliche Materialität gebundenen Freiheit. Als solche hat Gott sie nicht „gewollt“, kann sie aber auch nicht aus der Welt schaffen, weil sie Teil der von ihm gewollten Schöpfung sind. Damit Schöpfung als eigenständige und im Falle des Menschen freies Seiendes überhaupt möglich ist, muß Gott das Seiende aus sich in eine Selbständigkeit entlassen. Mit diesem Akt schließt sich das Sein gewissermaßen über sich selbst ab und nimmt sein eigenes Sein, im Falle des Menschen seine Freiheit auf sich. Auf diese eigenständige Schöpfung nimmt Gott nur noch bedingt Einfluß. Geschaffenes Seiendes bleibt zunächst seinem gottfernen Schicksal überlassen.

Der Mensch allerdings hat als Ebenbild des Schöpfers den Auftrag, die Schöpfung zu gestalten und zum Guten zu führen. Dazu ist er mit Freiheit

und Vernunft ausgestattet, hat also die Aufgabe, ja sogar die sittliche Pflicht, Leid zu minimieren, d.h. konkret, das Virus zu bekämpfen wie überhaupt alle Übel zu bekämpfen. Dazu kann ihn Gott ermutigen, inspirieren und bestärken. Allerdings bleibt jegliches Handeln des Menschen in diesem Sinne menschliches Handeln und ist nicht als ein buchstäbliches Eingreifen Gottes zu verstehen.

*Fazit: Wenn Gott Freiheit will, muß er physische Übel in Kauf nehmen und nimmt auch nur bedingt Einfluß auf seine Auswirkungen.*

### **3. Kann der Mensch die Übel dieser Welt überwinden?**

Unser gesamtes Weltverständnis resultiert aus unserer Verfaßtheit als endliche, an Materialität gebundene Vernunft und Freiheit. Dazu gehören auch die Naturgesetze, die keine Schöpfungen Gottes, keine objektiv von Gott in das Sein gelegte Strukturen, sondern Verstandesleistungen sind, die uns bedingt darüber Auskunft geben, wie die Welt, in der wir uns vorfinden, funktioniert. Mit ihrer Hilfe verstehen wir die Welt, aber sie wird uns dabei nicht komplett transparent, sondern nur ausschnittsweise. Wir verstehen die Welt als ein Wechselspiel von Werden und Vergehen und von Neuentstehen aus Vergangenen. Das ist das Grundprinzip der Welt und soweit an endliche Materie gebunden, das Grundprinzip der Schöpfung. Was wir innerhalb der Schöpfung als Gefahr erleben, ist im Kontext natürlicher Abläufe Teil des Werdens, Vergehens und Neuentstehens. Ein Schöpfergott kann uns also dementsprechend nicht vor den Gefahren bewahren, aber er kann uns qua Vernunftwesen die Fähigkeit geben, die Gefahr als Gefahr zu sehen und zu deuten, besonnen zu handeln, aus Leiden und Gefahren zu lernen, gemeinsam und in gegenseitiger Hilfe den Gefahren zu begegnen und damit klüger und verständiger aus den Gefahren hervorzugehen.

*Fazit: Natürlich haben wir die Fähigkeit, uns am Guten zu orientieren, aber dadurch werden wir die Übel der Welt nicht endgültig überwinden. Leiden ist und bleibt eine menschliche Realität. Der Mensch ist von sich aus nicht fähig, die Voraussetzungen des Übels, auch des moralischen Übels aufzuheben. Deshalb ist er erlösungsbedürftig.*

### **4. Kann die Pandemie als ein „Zeichen“, ein „Warnsignal“ Gottes verstanden werden?**

Allenfalls im indirekten Sinne. Der Mensch hat die aktuelle Pandemie teilweise mitverursacht. Sie kann durchaus als Ergebnis der rasanten

Säkularisierung und Technisierung der Welt, in der alles für machbar, berechenbar und beherrschbar gehalten wird, verstanden werden. Die Ausbreitung der Seuche im Weltmaßstab ist nur nachvollziehbar vor dem Hintergrund einer umfassenden Globalisierung aller unserer Lebensbereiche.

Technisierung und Globalisierung sind letztlich Ergebnisse der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte und als solche ambivalent. Das Virus bildet die unliebsame Kehrseite all dessen, was wir an Vorzügen globaler Vernetzung „normalerweise“ nutzen und für selbstverständlich halten. Die Dialektik neuzeitlicher Modernisierungsschübe ist philosophisch und kulturgeschichtlich hinlänglich mit verschiedener ideologischer Stoßrichtung beschrieben worden. Klar ist, daß der Mensch hierfür mitverantwortlich ist, daß die Resultate zur Last seiner Freiheitsgeschichte gehören.

Versteht man die o.g. Entwicklung als ein Ergebnis (neuzeitlicher) Freiheitsgeschichte, so gibt es schon rein innerweltlich betrachtet „Gewinner“ und „Verlierer“ dieser Entwicklung, Menschen, die von Technik und Globalisierung profitieren, und solche, die von den Schattenseiten stärker betroffen sind. Obleich es in diesem Sinne immer auch konkrete Verantwortlichkeit und Schuldzusammenhänge gibt, kann man mit Blick auf das Gesamtsystem von einer „Schicksalsgemeinschaft“ sprechen, der sich kein Mensch entziehen kann. In einer solchen Schicksalsgemeinschaft betrifft schuldhaftes Verhalten Einzelner immer auch alle. Darüber hinaus gibt es für jeden Einzelnen die Möglichkeit auch innerhalb einer alle betreffenden Situation moralisch zu handeln. Theologisch und vor allem biblisch bleibt aber die Möglichkeit offen, die durch offensichtlich schuldhaftige Strukturen verursachten Übel als „Warnsignal“ zu verstehen, im Sinne eines Weckrufes, sündhafte oder ungerechte Strukturen zu ändern. Diese Deutung könnte auch auf den von Menschen gemachten Klimawandel Anwendung finden.

## **5. Warum läßt Gott moralische Übel zu? Kann er überhaupt in moralische Übel eingreifen?**

**T**heologisch gesprochen hat Gott uns zur Gemeinschaft mit sich bestimmt und uns als sein Abbild mit Freiheit ausgestattet, die sich natürlich auch gegen ihn und seine Ordnung richten kann, sonst wäre sie keine echte Freiheit. D.h. aber nicht, daß Gott die üble Tat gutheißen oder tatenlos hinnehmen würde. Die Theologie kennt neben der Schöpfungsordnung noch eine Erlösungsordnung, in der es darum geht, den Menschen -



bei der Erreichung seines schöpfungsmäßigen Ziels durch Offenbarung zu unterstützen. Ein Gott, der dem einmal ausgelösten Drama der Freiheit (nur) zuschaut wie ein Dramaturg seinen Figuren auf der Bühne, wäre zwar philosophisch denkbar (und viele antike Götter entsprechen einer solchen Vorstellung), müßte sich nicht nur fragen lassen, was er mit einer mit Freiheit begabten Schöpfung eigentlich beabsichtigt hat. Er würde schlicht unseren moralischen Kriterien nicht gerecht werden und in Konkurrenz zu menschlicher Freiheit treten. Wenn ernsthaft erwogen wird, daß Gott es gut mit uns meint, dann muß diese Güte sich in irgendeiner Weise auch für seine Schöpfung engagieren. In dieser Weise hoffen Christen auf das solidarische Mitsein Gottes mit den Menschen durch Jesus Christus auch in der Corona-Krise. Dieses Mitsein wird spürbar in dem engagierten Handeln vieler Menschen für die, die hart getroffen sind, und in dem Beitrag zu einem gesellschaftlichen Zusammenhalt, der jetzt in besonderer Weise benötigt wird.

„Herr, steh uns bei mit Deiner Macht,  
hilf uns, dass Verstand und Herz  
sich nicht voneinander trennen.  
Stärke unter uns den Geist  
des gegenseitigen Respekts,  
der Solidarität und  
der Sorge füreinander.  
Hilf, dass wir uns innerlich  
nicht voneinander entfernen.  
Stärke in allen die Fantasie,  
um Wege zu finden,  
wie wir miteinander  
in Kontakt bleiben.“

*Bischof Dr. Stephan Ackermann  
Bischof von Trier*

UTE EBERL, BERLIN<sup>1</sup>

## Bleib behütet

Eine Morgenandacht im Deutschlandfunk



**W**enn ich als Kind über die Haustürschwelle ging, hat meine Mutter mir ein kleines Kreuz auf die Stirn gezeichnet. Mal mit einem „Bleib behütet“ oder „In Gottes Namen“, mal auch ohne Worte. Sie hat mich gesegnet. Ich mochte das sehr, es war so ein Moment, der nur uns beiden gehörte: Ich werde angesehen, mir wird Gutes gewünscht – das lässt wachsen. Auch wenn es mir später dann peinlich wurde, vor allem wenn Freunde dabei waren: meine Mutter hat es immer geschafft, mir ein hingehushtes Kreuz auf die Stirn zu zeichnen.

Ich mache das bis heute auch bei meinen längst erwachsenen Kindern. Seit Corona allerdings per whatsapp, also in digitaler Form. Ein emoji, so ein kleines Bildchen, gibt's auch dafür: Zwei erhobene Hände, zwischen denen es funkelt. Ein Klick – und schon fliegt der Segen über den Äther. Segenswünsche auf digitalem Weg gibt's zurzeit in Hülle und Fülle: Zum Beispiel in virtuellen Gemeindetreffs oder ganz öffentlich bei Twitter. Die Eine wünscht sich hier einen Segen, weil sie ein wichtiges Gespräch vor sich hat, der Andere, weil er zwischen homeoffice und Kindern einfach einen kräftigen Zuspruch braucht. Keiner muss da lange warten: es dauert nicht lange und eine Fülle von Segenswünschen landen in der timeline.

Meine Mutter hat mich gesegnet, wenn ich morgens das Haus verließ. Eine kleine Geste, die den Schritt über die Schwelle markiert – aber noch

---

<sup>1</sup> Ute Eberl ist Diplomtheologin und arbeitet im Bereich Pastoral des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin. Sie ist verheiratet und hat drei Töchter. Ihre Morgenandacht wurde am 19. Mai 2020 um 6:35 Uhr im Deutschlandfunk gesendet. Die Autorin erteilte freundlicherweise die Druckerlaubnis.

viel mehr: verbunden mit Aufmerksamkeit und dem Wunsch, daß ich gut wieder nach Hause komme. Das habe ich gespürt.

Wer einen lieben Menschen über eine Schwelle begleitet, weiß, daß es nicht in seinem Vermögen steht, daß alles gut geht. Deshalb der Wunsch „Bleib behütet“: Da soll jemand auf dich aufpassen.

**D**a geschieht etwas Seltsames: Wer „Bleib behütet“ oder „Gott schütze Dich“ sagt, muß sich eingestehen, daß er selbst beim besten Willen nicht darüber verfügen kann, daß das Kind wohlbehalten wieder zuhause ankommt, sich eine Depression in Luft auflöst oder die Abiturprüfung bestanden wird. Nein, segnen hat nichts mit magischen Kräften zu tun.

So sehr ich wünsche, daß „alles gut geht für dich“, so wenig liegt es in meiner Macht. Wer segnet gibt etwas, was er gar nicht hat. Was ich mit einem „Bleib behütet“ jedoch mache: Ich bringe meinen Glauben ins Spiel. Erwähne an eine Kraftquelle, an etwas, das weit größer ist, als ich selbst es bin. Ich bringe Gott ins Spiel. Ich kann Gott nicht in die Knie zwingen, daß er meine Wünsche erfüllt. Aber ich kann den Menschen, dem ich Gutes wünsche, in ein besonderes Licht stellen – in das Licht Gottes. Gott übersieht niemanden. Jeder ist ihm wichtig. Ob gesund oder krank, ob mit oder ohne Job, zutiefst verzweifelt oder überglücklich.

Jedem spricht Gott zu: Du bist mein geliebter Mensch. Das glaube ich. Ja, ich glaube, dass Gott uns eine zärtliche Umarmung auf all unseren Wegen mitgibt.

Auf meine genaue Wortwahl kommt es gar nicht an. Bleib behütet, ich zünde eine Kerze für dich an, ich bete für Dich... Eher ist es die Melodie in der Zuwendung, die sagt, daß es sich um mehr als einen alltäglichen Wunsch handelt. Das geht digital genauso wie von Angesicht zu Angesicht.

Als Seelsorgerin frage ich auch Menschen, ob ich sie segnen darf, wenn sie mit Religion gar nichts zu tun haben. Das irritiert dann schon oder provoziert ungläubiges Staunen, ja manchmal auch herzhaftes Lachen. Aber: „Lassen Sie das mal lieber“, nein, das hat noch niemand zu mir gesagt – eher so in die Richtung „na, wenn Sie glauben, daß es nützt ...“.

Ich glaube, daß es einfach guttut: Mir wird zugesprochen, daß es etwas Größeres gibt als meine eigene Anstrengung. Ob ein großer Glaube dazu nötig ist oder ob eine kleine Hoffnung reicht? Gott weiß schon etwas damit anzufangen.

RABBINER STEVEN LANGNAS, MÜNCHEN

## Eine Insel der Ruhe

### Ein Gespräch mit dem Rabbiner Steven Langnas über die Bedeutung des Sabbats

*Rabbiner Steven E. Langnas wurde in Philadelphia (USA) geboren. Er absolvierte das Studium der Geschichte und Theologie an der Yeshiva University in New York, wo er zum Rabbiner ausgebildet wurde. Seine Schwerpunkte sind jüdische Geschichte und Theologie.*

*Langnas war viele Jahre lang Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Heute unterrichtet er am Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Rabbiner Langnas ist der Gründer des Münchner »Lehrhauses der Religionen« und Mitglied des Sprecherates des Rates der Religionen in München. Er ist als Referent in interreligiösen Zusammenhängen in der Stadt München und darüber hinaus tätig. Die Gemeinde der Münchner Hauptsynagoge am Jakobsplatz, der er vorstand, versteht sich als »orthodox geprägte Einheitsgemeinde«. Das heißt: Jeder, der Jude ist, kann Mitglied werden. Geführt wird die Gemeinde »gemäß den orthodoxen Vorschriften und Traditionen« (Langnas).*

*Mit diesem Beitrag möchten wir angesichts des zunehmenden Antisemitismus in Deutschland um Verständnis für jüdische Traditionen werben. Das Gespräch führte Christian Schuler, Redaktionsmitglied von TE DEUM, Das Stundengebet im Alltag. Der Autor und die Redaktion erteilten freundlicherweise die Druck-erlaubnis. Der Beitrag erschien in TE DEUM, Februar 2020, S. 315 ff.*

#### **Rabbi Langnas, wann genau beginnt der Sabbat, wann endet er?**

Langnas: Es beginnt am Freitagabend, 21 Minuten vor Sonnenuntergang, und es endet Samstagnacht, eine Stunde nach Sonnenuntergang.

#### **Warum ausgerechnet 21 Minuten?**

Man will auf Nummer sicher gehen. Deshalb verlegt man den offiziellen Sabbatanfang vorsichtshalber etwas nach vorne, damit man auf keinen

Fall zu spät anfängt. In München haben sich die 21 Minuten etabliert, an den meisten Orten auf der Welt sind es 18 Minuten, in Jerusalem sind es sogar 42 Minuten vor Sonnenuntergang. Im Heiligen Land ist man eben noch ein bißchen heiliger. Aber es hat auch mit dem Stand der Sonne zu tun, mit der Kürze der Dämmerung in den südlichen Ländern. Die Nacht bricht dort schneller herein.

### Und wie sieht Ihre wöchentliche Sabbatfeier aus?

Man denkt schon zwei Tage vorher daran, also am Mittwoch. Es muß ja alles vorbereitet werden, eingekauft, vorgekocht usw. Es beginnt dann mit einem etwa einstündigen Gottesdienst in der Synagoge, der von vielen Gesängen geprägt ist. Dann kommt man nach Hause, wo es eine »häusliche Andacht« gibt, auch mit vielen Liedern, dem Lob an die Frau, die Kinder werden gesegnet von den Eltern. Es folgt das Gebet über den Wein und das Brot und dann ein Essen, das aus mehreren Gängen besteht, dazwischen immer wieder Tischlieder und kurze Sequenzen, wo irgend jemand aus der Runde einen spirituellen Gedanken mitteilt oder einen Text aus der Bibel oder dem Talmud vorliest.

### Was machen Alleinstehende?

Entweder laden sie Freunde ein oder sie werden eingeladen, von befreundeten Familien etwa. Gastfreundschaft spielt im Judentum eine große Rolle. Und wir sorgen schon dafür, daß jemand, der nicht allein sein möchte, irgendwo mitfeiern kann.

## **TE DEUM** DAS STUNDENGE BET IM ALLTAG

**TE DEUM** strukturiert und unterbricht den Alltag.

**TE DEUM** begleitet und hilft bei der persönlichen Suche nach Gott.

**TE DEUM** inspiriert und vertieft christliche Spiritualität.

**TE DEUM** ist grundlegend biblisch verwurzelt.

**TE DEUM** entfaltet im Gebet das Ostergeheimnis.

**TE DEUM** orientiert sich am Verbindenden der christlichen

### **Der eigentliche Sabbattag ist aber der Samstag.**

Ja, am Samstagvormittag gibt es einen längeren Gottesdienst. In manchen Synagogen dauert er drei Stunden. Er beginnt mit Segenssprüchen, in denen wir Gott danken, daß er uns schenkt, was wir zum Leben brauchen, geistig und körperlich. Es folgen die Sabbat-Psalmen, die jede Woche gleich sind und die die religiöse Stimmung vertiefen. Der Hauptteil mit der Lesung aus der Tora betont unsere Beziehung zu Gott, unserem Schöpfer und Gesetzgeber, zu dem einen Gott, der uns aus Ägypten befreit und unser Volk durch das Geschenk der Tora überhaupt erst gegründet hat. Die Tora ist aufgeteilt in 52 Wochenabschnitte und jeden Samstag wird ein Wochenabschnitt vorgelesen. Dann gibt es eine Lesung aus den Propheten und danach das Musaf-Gebet, in dem wir darum bitten, daß der Tempel wiedererbaut werden soll.

### **Am Sabbat darf nicht gearbeitet werden. Ist denn überall auf gleiche Weise definiert, was »Arbeit« bedeutet?**

Es ist ja nicht bloß Arbeit, was verboten ist. Der hebräische Begriff ist *melacha* und das bedeutet *creative* Arbeit. Gott hat die Welt an sechs Tagen erschaffen, am siebten Tag hat er aufgehört, kreativ zu sein. Auch der Mensch ist ja enorm kreativ. Denken Sie daran, was der Mensch im 20. Jahrhundert alles erschaffen hat, Radio, Fernsehen, Auto, Computer, Raumschiffe, alles Mögliche. Und wenn wir an einem Tag der Woche aufhören, selbst kreativ zu sein, erinnern wir uns daran, woher unsere schöpferischen Talente kommen.

### **Was genau ist Melacha und worin besteht der Unterschied zwischen schöpferischer und nichtschöpferischer Tätigkeit?**

Melacha ist Arbeit, bei der wir etwas Neues bewirken. Es spielt keine Rolle, ob eine Tätigkeit anstrengend ist oder nicht. Wenn ich diesen Stuhl zwanzigmal hochhebe und wieder absetze, dann ist das anstrengend, aber es ist keine schöpferische Tätigkeit, also keine Melacha. Wenn ich dagegen einen Lichtschalter betätige, dann ist das Melacha. Es ist zwar nicht anstrengend, den Schalter zu drücken, aber wenn ich es tue, fließt der Strom durch das Kabel, erreicht die Glühbirne und erzeugt Wärme und Licht, die vorher nicht existierten. Und deshalb ist es eine kreative Tätigkeit.

### **Das heißt, Ihre elektrischen Geräte, Kühlschrank, Backofen, besitzen eine sogenannte Sabbatschaltung?**

Beim Kühlschrank ist es nicht nötig, der läuft einfach durch. Aber wir haben am Herd eine sogenannte Schabbes-Platte, die sich automatisch ein- und wieder ausschaltet. Das Essen wird darauf warmgehalten, ohne daß es verkocht oder sauer wird. Die heutige Technik ist insofern sehr nützlich, um den Sabbat richtig zu feiern.

Im Hl. Land gibt es das »Institut für Wissenschaft und Halacha«, das sich mit genau diesen Fragen beschäftigt: wie sich unsere Gesetzgebung mit Hilfe der modernen Technik realisieren läßt.

### **Wie ist es, wenn ein Notfall eintritt?**

Wenn es sich um lebensgefährliche Situationen handelt, sind die Sabbatvorschriften aufgehoben. Sie *dürfen* dann nicht nur aufgehoben werden, sie *müssen*! Telefonieren, Auto fahren, den Arzt verständigen, Medikamente besorgen, was auch immer nötig sein sollte – all das ist dann nicht nur erlaubt, sondern geboten. Auch wenn es um eine Krankheit geht, die lebensgefährlich sein könnte, darf nichts unterlassen werden, um dem betreffenden Menschen zu helfen.

### **Juden, die in einer christlich geprägten Umwelt leben und den Sabbat halten, müssen sich in vielerlei Hinsicht anpassen. Der Sabbat ist im hiesigen Sprachgebrauch ein Samstag, also ein Werktag und kein Feiertag. Wie gehen berufstätige Juden damit um?**

Es ist klar, daß man einen Beruf wählen muß, in dem man den Schabbes halten kann. Es gibt Berufe, in denen die Menschen ständig samstags in Anspruch genommen sind. Das ist dann nicht der richtige Beruf für einen frommen Juden. Ein frommer jüdischer Arzt z.B., der in einem nicht-jüdischen Krankenhaus arbeitet, wird so schnell wie möglich versuchen, seine eigene Praxis zu eröffnen oder mit jemandem zusammenzuarbeiten, damit er am Samstag nicht in Anspruch genommen wird. Aber klar, solange er noch in der Ausbildung ist und dem Dienstplan einer Klinik unterworfen ist, muß er am Samstag arbeiten. Trotzdem gelten dann für ihn bestimmte religiöse Regeln: einen Patienten mit dem Aufzug in den Operationsaal zu bringen, ist o.k., aber auf dem Rückweg muß er die Treppen benutzen.

**Hier kann es leicht zu Konflikten mit dem Arbeitgeber kommen.**

Sagen wir so: Das sind Dinge, die man im Vorfeld mit einem Arbeitgeber besprechen muß. Heute, in einer Zeit flexibler Arbeitszeiten, ist es zum Teil viel einfacher, solche Dinge zu regeln, als das früher der Fall war. Sabbat bedeutet ja auch, daß der jüdische Arbeitnehmer am Freitag vielleicht etwas früher gehen muß. Der früheste Schabbes im Spätherbst beginnt um etwa 16 Uhr. Dann muß geregelt sein, daß der Beschäftigte die Arbeit an einem anderen Tag nachholen kann. Ein verständnisvoller Arbeitgeber ist in jedem Fall ein Segen von oben.

**Wie ist es mit jungen Juden? Wollen die nicht am Wochenende lieber tanzen gehen?**

Wissen Sie, wir haben in unserer Gemeinde hier in München – wir haben etwa 9000 Mitglieder – ein breites Spektrum religiöser Praxis. Es gibt eine Minderheit, für die der Schabbes absolute Priorität hat, auch junge Leute. Und die gehen natürlich am Freitagabend nicht zum Tanzen. Und wenn sie doch einmal feiern gehen, dann werden sie dafür sorgen, daß sie wenigstens von nichtjüdischen Freunden eingeladen sind. Das wäre dann eine Grauzone. Dann gibt es andere, die feiern Schabbes mit ihrer Familie, ihren Freunden oder in einem Gemeindezentrum, sind beim Gottesdienst und beim Schabbesessen und danach gehen sie feiern. Ist das im Sinne unserer Gesetze? Nein. Aber ich würde sagen: Immerhin sind sie am Anfang da. Und immerhin spielt der Schabbes in ihrem Leben noch eine Rolle, wenn auch nicht die, die wir uns wünschen würden.

Unsere Gemeinde wird geführt nach den orthodoxen Vorschriften und Traditionen. Aber wir schreiben unseren Gemeindemitgliedern nicht vor, wie sie zu leben haben. Klar, wenn mich jemand fragt: Darf ich am Schabbes Auto fahren? Dann sage ich: Nein. Aber ich frage einen Menschen nicht von mir aus, wie er in die Synagoge gekommen ist.

**Würden Sie sagen: Der Sabbat ist das Erkennungszeichen, das Identitätsmerkmal jüdischen Glaubens?**

Wenn es darum geht, ob ein Mensch ein frommer Jude ist, geht es nicht in erster Linie darum: Hält er die Speisevorschriften? Ist er beschnitten? Sondern es geht vor allem darum, ob er Schabbes hält. Wenn er Schabbes hält, geht man davon aus, daß die anderen Dinge sowieso gegeben



sind. Im Judentum ist es so: Viel wichtiger als das, was du glaubst, was du denkst und was du sagst, ist, was du tust. Das Judentum ist ganz auf Praxis bezogen. Und die Praxis des Schabbes ist so aufwendig, daß man davon ausgeht: Wenn jemand den Schabbes hält, muß er ein frommer, religiöser Jude sein.

### **Und was bedeutet Ihnen persönlich der Sabbat?**

Der Sabbat ist der heiligste Tag der Woche für mich. Man hört immer von alledem, was am Sabbat verboten ist, Einkaufen, Geschäfte machen, kein Handy, kein Tablet, kein Fernsehen, kein Kino, kein Fahren mit Fahrrad, U-Bahn oder Auto – es hört sich furchtbar streng an, aber du wirst beschenkt mit einer Insel der Ruhe in der Woche, wo du Zeit hast für den lieben Gott, für Familie, Freunde, für Spiritualität, Essen, Trinken, Schlafen, Lesen, Spaziergehen. Für Dinge also, zu denen man normalerweise während der Woche nicht kommt.

## Forum

Aus der Abtei – Bei uns gelesen

### □ Aus der Abtei

#### Nachrichten in Kürze

Am 19. April ist **Abt Laurentius** von seinem Amt zurückgetreten. Die nächsten Monate nutzt er für eine Sabbatzeit. Aufgrund der Corona-Krise ist der Termin für die Wahl eines Nachfolgers noch ungewiß.

Seit dem 22. April ist unsere **Kunst- und Buchhandlung** wieder geöffnet. Alle diesbezüglich zur Zeit in NRW geltenden Regeln werden eingehalten, um unsere Gäste und unsere Mitarbeiter vor einer Corona-Infizierung zu schützen.

Seit dem 1. Mai feiern wir fast alle **Gottesdienste in der Abteikirche** wieder öffentlich. Maximal 40 Personen können daran teilnehmen.

Vom 19. Mai an ist auch unsere **Gaststätte** wieder geöffnet. Hier gelten ebenso die allgemeinen Verhaltensregeln zur Vermeidung von Infektionen.

Unser **Gästehaus Ludgerirast** hat am 25. Mai wieder seine Pforten geöffnet. Alle bereits angemeldeten Gäste werden persönlich angeschrieben, welche Konse-

quenzen sich daraus für den von ihnen geplanten Aufenthalt ergeben.

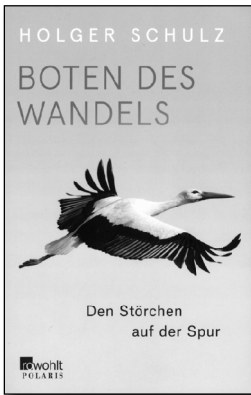
Der **Wohnbereich der Gäste im Kloster** ist seit dem 1. Juni wieder offen. Etwa sechs männliche Gäste können innerhalb der Klausur mit uns leben – unter Beachtung der geltenden Verhaltensregeln, um die Ansteckungsgefahr zu vermeiden.

Angesichts der großen Schwierigkeiten, für die ca. 200 Corona-Infizierten der Firma Westfleisch, die in Quarantäne müssen, geeignete Unterkünfte zu finden, haben wir uns entschieden, zu helfen. Seit dem 15. Mai stellen wir für einen Teil der betroffenen Arbeiter unsere **Jugendbildungsstätte Haus St. Benedikt** mit dem dazu gehörigen Gelände zu Verfügung. Vorausgegangen waren umfangreiche Beratungen mit Beteiligung des Kreises Coesfeld und der Stadt Billerbeck. So ist ein detailliertes Konzept entstanden, das den Schutz aller Beteiligten sicherstellt und vertraglich abgesichert wurde. – Voraussichtlich nach den Sommerferien können Jugendliche wieder im Haus St. Benedikt unsere Gäste sein.

## □ Bei uns gelesen

**Holger Schulz: Boten des Wandels.** Den Störchen auf der Spur. Rowohlt Verlag, Reinbek 2019; ISBN: 978-3-499-63370-6; 14,99 €.

Tausende von Kilometern legen sie jedes Jahr zurück: Wenn die



Störche im Spätsommer ihre europäischen Brutgebiete in Richtung Afrika verlassen, begeben sie sich auf eine riskante Reise. Welche Gefahren ihnen drohen, welche

Hindernisse sie bewältigen müssen und wie unsere Zivilisation ihr Leben beeinflusst – dies und vieles andere hat der Storchexperte Holger Schulz erforscht. Mehr als 30 Jahre lang hat der Biologe die Zugvögel begleitet. Ob im Storchendorf Bergenhusen oder auf wagemutigen Expeditionen fernab jeder Straße: In vielen Winkeln der Erde hat er die Lebenswelt der Weißstörche erkundet, um mehr über sie herauszufinden und ihr Verhalten zu studieren. Er gibt in seinem Buch Einblick in eine Feldforschung, die wahrhaftig ein Abenteuer ist.

Dr. Holger Schulz, geb. 1954, lebt in Bergenhusen. Er ist Biologe und Journalist und hat an der Produktion zahlreicher internationaler Tierfilme, besonders für die ARD-Fernsehserie «Expeditionen ins Tierreich», mitgearbeitet. Holger Schulz ist international als Weißstorchfachmann anerkannt und hat mehrere wissenschaftliche Bücher über den Storch verfasst.

### *Briefe aus der Abtei Gerleve digital*

Zwei Möglichkeiten gibt es, die *Briefe aus der Abtei Gerleve digital* zu lesen: Im Internet: [www.abtei-gerleve.de/kloster/gerlever-briefe](http://www.abtei-gerleve.de/kloster/gerlever-briefe), oder als kostenloses Abonnement per E-Mail. Dazu genügt eine formlose Nachricht an: [buchunddruck@abtei-gerleve.de](mailto:buchunddruck@abtei-gerleve.de). Durch die Angabe von Name und Postanschrift kann der (ggf. schon vorhandene) Datensatz entsprechend bearbeitet werden.

*P. Bartholomäus Denz*

# Veranstungskalender

## FORUM GERLEVE – Vorschau

Im FORUM GERLEVE laden die Mönche der Abtei Gerleve ein zu Vorträgen, Konzerten und anderen Veranstaltungen. Es will den christlichen Glauben ins Gespräch bringen und ihm künstlerisch Ausdruck verleihen. Das FORUM GERLEVE findet statt in der Abteikirche oder im Forum über der Gaststätte. Der Eintritt ist frei. Wir bitten jedoch um eine Spende zur Deckung der Kosten.

Konzert und Lesung 6. September 2020 | 19.00 Uhr Abteikirche

### **Neige das Ohr deines Herzens**

#### **Das Benedikt-Projekt**

*Renaissance-Traverso: Britta Hauenschild, Bad Gandersheim*

*Renaissance-Blockflöten: Stefan Möhle, Göttingen*

*Sprecher: Wolfgang Huchatz, Havixbeck*

Im Benedikt-Projekt vereint sich die Lesung aus der Regel des hl. Benedikt mit zweistimmiger Musik aus Mittelalter und Renaissance. Es möchte den Zuhörern einen Herzenszugang zu diesem grundlegenden Text der christlichen Tradition eröffnen.

Britta Hauenschild studierte Querflöte an der Musikhochschule Detmold / Münster und an der Akademie für Alte Musik in Bremen. Stefan Möhle erhielt seine Ausbildung im Bereich der Blockflötenmusik an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Vortrag 22. November 2020 | 19.00 Uhr Forum über der Gaststätte

### **Rathaus und Religion**

#### **Kommunalpolitische Erfahrungen**

*Marion Dirks, Billerbeck*

Die Trennung von Kirche und Staat hat in Deutschland eine besondere Ausformung gefunden, die in bestimmten Bereichen eine enge Zusammenarbeit erlaubt und den religionspolitischen Frieden innerhalb der Gesellschaft sichert. Was bedeutet das für eine westmünsterländische Stadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts?

Marion Dirks, geboren 1960 in Coesfeld und aufgewachsen in Billerbeck, wurde 2004 als erste Frau Bürgermeisterin der Stadt Billerbeck.

**Weitere Informationen: [www.abtei-gerleve.de/forum-gerleve/](http://www.abtei-gerleve.de/forum-gerleve/)**